

Briefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Genuss

«Ein Glück, dass ...», Nr. 37

Ich geniesse die breitgewalzten, plumpen, persönlichen Angriffe auf einzelne Personen (bes. Parlamentarier und Bundesräte) nicht. Ein Tiefpunkt war meiner Meinung nach der Artikel über die Parlamentarierin aus dem Toggenburg. Ich empfand es als Schlag unter die Gürtellinie, wie diese Frau, die durch ihr Amt einfach überfordert ist, der Lächerlichkeit preisgegeben wurde. Wenn wenigstens der Angriff denen gegolten hätte, die sie für dieses Amt portierten. Mein Kommentar: nein, so nicht!

A. Gamper, Birmensdorf

Der Verriss einer existierenden Nationalrätin (mit vollem Namen!) liegt in einer Linie der bössartigen Verunglimpfungen von Bundeskanzler Kohl (Regierungschef eines befreundeten Nachbarlandes!) und von NR Werner Vetterli. Erstaunlich, dass Sie nie versuchten, sich für diese Entgleisungen zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Falls die Lehre aus den vielen Beanstandungen zu den dazu noch zu langen, haltlosen Gehässigkeiten die Aufstellung der Leistungen Cottis als Aussenminister in Nr. 40 war, kann noch gehofft werden.

Edgar Voirol, Ittigen

Verhöhnung

«Alles Leben ...», Nr. 39

Die «Herdi-Witz»-Seite hat mir bis anhin jeweils ein Schmunzeln entlocken können. Was ich in der oben angeführten Nummer auf dieser Seite als Cartoon vorgefunden habe, hat mich ehrlich geschockt. Der/die geneigte Leser/in merkt etwas, wenn da bei der Skizze von der 99jährigen Frau Müller in der Gratulationslied steht: «... alles Leben strömt aus Dir ... ströömt aus ...» Bei der Betrachtung dieses Bildes habe ich mich gefragt, was in letzter Zeit dem einstmals geschätzten Nebelspalter alles «entströömt». Ich komme zum Schluss: oftmals recht trübe Wässerchen! (Ausnahmen: Haitzinger, Wyss, Weber.) Was geschieht mit einem Volk, das alte Menschen so *verhööhnen* lässt???

L. Heim, Arlesheim

Papierverschleiss

Bundeshaus, Nr. 40

Die beiden Artikel mit Bild über die Krankenversicherung und die Genfer Session des Parlaments haben nun wirklich kaum mehr et-

was mit Satire zu tun wie übrigens auch der Bastelbogen, dem ich wirklich nichts mehr abgewinnen kann als purer Papierverschleiss.

M. Spiller-Stutz, Kastanienbaum

Cottis Bilanz

Die leere Seite 13 – diesen Stil kann ich nicht mehr unterstützen. Für ein Abonnement zu Fr. 118.– erwarte ich anderes.

Alfons Schildknecht

Ich möchte keine weiteren Ausgaben Ihres Hetzblattes erhalten. Mit der Cotti-Seite haben Sie den Tiefpunkt erreicht, primitiver geht es nicht mehr. Ich war ein begeisterter Leser und Freund Ihrer Zeitschrift und bedaure ausserordentlich Ihren primitiven Stil – auch Satire hat ihre Grenzen des Ausdrucks und der Darstellung.

Hans Dangel, Lenzerheide

Als politisch interessierte Person hat mich die Ankündigung des Berichtes über Cotti «gwundrig» gemacht. Ich danke Ihnen herzlich für den aussagekräftigen Bericht. Für künftige Porträts unserer PolitikerInnen möchte ich Ihnen noch folgenden Tip geben: Aus Umweltschutzgründen (sparsamer Umgang mit Ressourcen) liesse sich das Thema mit einem kleinen Trick bei der Seitennumerierung abhandeln.

Urs Böni, Winterthur

Was sich Ihr Blatt mit Bundesrat Cotti leistete, spottet jeder Beschreibung. Wenn man Ihre Bilanz darstellen müsste, es wäre weniger als nichts, Herr Iwan Raschle und Mitarbeiter. Bar jeglicher Vernunft! Ihre «dingge» Miesmacher-Garde verbreitet jedoch nur Ärgernisse seit Ihrem Antritt aus.

O. Ullmann, St.Gallen

Wir verantworten es nicht mehr, in unserem Betrieb Presse-Erzeugnisse aufzulegen, welche die Arbeit unserer Bundesräte so beschreiben, wie dies in Ihrer Nr. 40 vom 4. Oktober 1993 geschehen ist.

Vereinigte Schweizerische Rheinsalinen AG, Schweizerhalle

A. Jedelhauser (Direktor)
K. Wehrli (Personalchef)

Ich bin mit bissigem Humor absolut einverstanden, hingegen kann ich dreckigen Humor – wie dies mit Bundesrat Cotti passierte – nicht akzeptieren. Ich kündige das Abonnement.

Werner Kammermann, Burgdorf

Für wen ist die leere Seite in Nr. 40 bestimmt? Vielleicht für eine spannende Geschichte von René Regenass, die Rätselserie oder eine lustige Zeichnung von Rapallo? Ich benutze die Seite, um einen Leserbrief zu schreiben. Wo sind sie nur alle geblieben, die Zeichner und Schreiber vom Nebelspalter (Borer, Moser, Furrer, Kahn, Weber, Herdi, Bartak usw.)? Wenn die Redaktion den Stil nicht ändert, gibt es auch bald keinen Haitzinger, Wyss, Gilsli und Senn mehr – sondern nur noch leere Seiten!!!

M. Ceccarello, Cornillon (F)

Das ist ein widerliches Titelblatt (Nr. 40). Ich bin kein Cotti-Fan, aber hier liegen Sie daneben.

Der Nebelspalter braucht zu viel negative statt positive Kritik. Dies gilt auch für das Efeu-Bild auf Seite 11. Ogi liegt noch lange nicht am Boden. Er hat vom mächtig gezeichneten EG-Koloss keine K.O.-Schlappe erhalten.

Fritz Marti-Hurni, Ortschwaben

Dieses Wochenblatt ist seinen Preis nicht mehr wert, geschätzte Beiträge wie Horsts, Gilsis, Staubers, Jüspis, Ulrich Webers u.a. werden immer seltener, kleiner, bleiben ganz aus – und in der letzten Nummer haben wir eine ganz und gar leere Seite 13 zu bezahlen als gemeinen Affront an einen – gewählten – Landesvater.

Hubert Stoffel, Neftenbach

Völlig daneben

«Feuer und Flamme ...», Nr. 40

Luft-/Abgas-Aspekte: Man spricht in diesem Zusammenhang von Gasen wie z.B. Kohlenwasserstoffe (unverbranntes Benzin, chem. = HC), Ozon (O₃), Kohlenmonoxyd (CO), Kohlendioxyd (CO₂), FCKW. Noch nie habe ich dabei etwas von Stickstoff gehört. Stickstoff (N) ist mit ca. 78% quasi als Ballast in der Umgebungsluft vertreten, sein Anteil ist vom Menschen nicht beeinflussbar.

Die Ausatemluft beim Menschen enthält noch genau denselben Anteil an N wie die Einatemluft. Der um ca. 4% gesunkene Anteil an Sauerstoff (O) wurde in Kohlensäure (CO₂) umgewandelt. Auch in der vorgeschriebenen jährlichen Abgaswartung für Benzin-PW (siehe BAV Art. 83a) werden HC, CO und CO₂ gemessen und bewertet, Stickstoff ist auch dort kein Thema.

NebelspalterDie satirische Schweizer Zeitschrift
119. Jahrgang, gegründet 1875

Redaktion: Iwan Raschle

Sekretariat: Ursula Schweizer

Layout: Koni Näf, Anja Schulze

Redaktionsadresse:

Postfach, 9400 Rorschach

Telefon 071/41 42 47, Telefax 071/41 43 13

Der Nebelspalter erscheint jeden Montag.

Für unverlangt eingesandte Beiträge kann die Redaktion keine Verantwortung übernehmen. Korrespondenz über solche Beiträge ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:

E. Löpfe-Benz AG, Druck- und Verlagshaus,
9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41/42

Abonnementsabteilung:

Tel. 071/45 44 70/71

Abonnementspreise:

Schweiz: 12 Monate Fr. 118.–

6 Monate Fr. 62.–

Europa*: 12 Monate Fr. 136.–

6 Monate Fr. 71.–

Übersee*: 12 Monate Fr. 168.–

6 Monate Fr. 87.–

*inkl. Land- und Seepostporto, Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn keine Abbestellung erfolgt. Postcheck St.Gallen 90-326-1.

Abonnementbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Anzeigenleitung und Anzeigenverkauf:

Benno Caviezel, Telefon 01/422 65 50,
Telefax 01/422 84 84, Seefeldstrasse 102,
Postfach 922, 8034 Zürich

Anzeigenverwaltung:

Gabriela Lepuschitz-Messmer,
Pestalozzistrasse 5, 9400 Rorschach,
Telefon 071/41 43 41, Telefax 071/41 43 13

Touristikwerbung:

Theo Walser-Heinz, Via Mondacce 141,
6648 Minusio, Tel. 093/67 32 10,
Telefax 093/67 38 28

Inseraten-Annahmeschluss:

Ein- und zweifarbige Inserate: 12 Tage vor
Erscheinen; vierfarbige Inserate: 4 Wochen
vor Erscheinen.

Insertionspreise: Nach Tarif 1992/1

Hinweis: Es stünde dem *Nebelspalter*-Chefredaktor gut an, sich unter den Abkürzungen wie PdH und PdG ganz objektiv im eigenen Hause umzusehen.

Kommentar: Es ist wie überall in stockgrün angehauchten Kreisen: Je hetzerischer gegen das Auto schlechthin, desto geringer die Sachkenntnis. Der Schreiberling dieser niveaulosen Tirade hat sich sehr lächerlich gemacht. Unkenntnis ist keine Schande, schreibt man aber über ein Thema, auch wenn es satirisch ist (vielmehr sein sollte), gehört es zur minimsten Pflicht, sich wenigstens über die elementarsten Dinge der Materie bei den entsprechenden Fachleuten zu erkundigen. Hätte Ihr Mitarbeiter dies getan, so hätte ich ihn vorgängig als Redaktor oder Journalist betitelt, falls er zudem die Grenze wüsste, wo der Anstand schlechthin aufhört. Mit seiner völlig danebengeratenen Tirade hat er diese Berufsbezeichnung nicht verdient, er hat sich selbst (de)klassiert.
R. Steiner, Nürensdorf

Kopfschütteln

«Das Saison-Statut», Nr. 41

Der Artikel enthielt doch recht befremdende Passagen; bereits der Untertitel «Vor dem Fussball-Länderkampf in Portugal: Neger, Tschechen, Türken schwitzen für die Schweiz» ... Oder folgender Satz: «Da bringen wir den Asylanten das Tschutten bei, und diese Figini macht ein Tschinggen-Kind!» Was hat das mit Satire zu tun? Ich bin der Meinung, dass die angesprochene Problematik durchaus ein Thema für einen satirischen Artikel im *Nebelspalter* sein kann; doch in einem etwas gehobeneren Stil, bitte!

M. Gschwind, Solothurn

Bravo

«Boys, boys, boys», Nr. 41

Ich möchte dazu bemerken, dass es, weil ich gestern eigentlich glaube und sowieso immer der Hahn am Morgen kräht, es nie zu spät ist.

Es könnte sein wie immer, wenn Sie meinen, es aber vielleicht doch ist.

Der neue Stil der *Nebelspalter*-Beiträge von Peter Stamm. Bravo!

Bruno Koch, Windisch

Warum?

«Mein Volk ...», Nr. 41

Zu den Artikeln über Cotti und die Sportler mit Schweizer Pass muss ich gratulieren. Warum werden solche «Pumpen» wie Christian Miesch überhaupt gewählt?

W. Müller-Frei, Basel

Pamphlet

«Die parlamentarische Endlösung», Nr. 42

Ganz wunderbar satirisch fand ich «Die parlamentarische Endlösung» von Chrigel Fisch. Besonders originell fand ich den aus anderer Munde bekannten, bloss um drei Buchstaben erweiterten Werbeslogan «Sieg Heilung». Das sogenannte Pamphlet unterstellt Pläne zur Ausmerzung der Schwachen und rückt damit viele in die Nähe des grossdeutschen Malers, Führers und Gefreiten. Das macht Spass! Das ist Satire! Heissa, jubee! Dass Sie zur Endlösung für das Parlament aufrufen, setzt der wunderbaren Geschichte gleichsam die Krone auf und ist durchaus folgerichtig. Andere haben schliesslich ja auch schon endgelöst. Wir freuen uns auf die Schlachtplatte. Rübe runter. Wer mit solchen Forderungen auf-

kreuzt, der weiss wahrlich, was Satire ist, und beweist schlafwandlerische Sicherheit im Treffen des guten Geschmacks!

Eine richtig meisterliche Arbeit also, dieser frontalaggressive Rundumschlag, der das Schoggi-Käse-Land zur Meienberg- und gleich auch noch Frisch- und Dürrenmatt-Mörderin macht. In der Tat: Wären die offenkundigen Feinde des Chrigel Fisch ausgemerzt, so würden diese intellektuellen Terroristen – so hat er sie bezeichnet – ewig leben. Ewiges Leben für Frisch und Dürrenmatt und Meienberg und sicher noch andere fichiert-gekillte Märtyrer. Heia, das wäre was im Heidi-Land (das einzige Klischee, das, fand ich, etwas zu kurz kam in der erwähnten Arbeit). Letztlich sind bloss die Braunen im Lande daran schuld, dass es das ewige Leben (noch) nicht gibt. Braun und damit ein potentieller Endlöser ist aber fast jeder zwischen Genfer- und Bodensee, wenn man Chrigel Fischs Pamphlet zu Ende gedacht und die freundlich erwähnten Schweizer-Kategorien zusammengezählt hat.

Freude herrscht! Was brauchen wir denn noch unsere Polit-Real-satiriker, wenn wir Leute vom Format eines Chrigel Fisch haben, die sowieso alles besser wissen. Beziehungsweise wissen, dass nichts gut ist, was ist.

Doch was soll's: Der *Nebelspalter* ist ja so viel anders geworden. So viel geistreicher. So viel angriffiger. So viel satirischer. Bloss schade, dass er jetzt auch für mich einen anderen neuen Leser «suchen» muss. Denn diese Mutter aller Satiren hat auch mich endgültig belehrt, dass ich diese Art von Gegenwartsbewältigung nicht mehr verstehe.

Martin A. Walser, Neuwilten

Ergänzung

Die «Original-Zitate» beim Text «Volk, höre des Herrn Wort!» (*Nebelspalter* Nr. 43/1993, Seiten 14 bis 16) stammen nicht aus der Enzyklika «veritatis splendor» – wie aus dem Zusammenhang vermutet werden könnte. In der Reihenfolge ihres Abdrucks stammen die zitierten Texte aus dem Koran (83 Sure, Verse 30 bis 37), aus dem «Tao te king» von Laotse, von Krishna (2. Gesang der «Bhagavadgita»), aus dem Talmud (Pesachim 50 b), aus dem Buch Mormon (Alma 32, Vers 26), von Khalil Gibran (aus «Der Prophet», Kapitel «Von den Kindern»), aus den Schriften Baha'u'llahs (Kapitel CXXVII), von Konfuzius (Gespräche mit Lun Yü, Buch XV, 34. Kapitel).

Erfahrungen

Zur Ermunterung und Erheiterung trägt der neue *Nebelspalter* nicht bei. Erfahrungen haben doch zur Genüge aufgezeigt, dass das Interesse des Schweizlers nicht unbedingt bei der Politik liegt (Stimmbeteiligung bei Abstimmungen). Und in diese Landschaft hinein eine Polit-Zeitung herausgeben zu wollen, in der veraltete Ereignisse nach zwei bis drei Wochen in einer Sprache, die alles andere als süffig, federleicht – sprich: lesbar – ist wiederzukäuen, ist eine Zumutung an die Leserschaft.

Paul Pfister, Gwatt

Emil von Peter Hürzeler

